



2

~ Älteste Douglasie Deutschlands

Zehn Gramm Samen wurden 1879 vom Fürsten aus England eingeführt. Dieser Setzling überlebte den Mäusefraß. Zwei Jahre wuchs sie im Blumentopf. 1882 wurde sie vom „Landwirtschaftlichen Verein der Rheinprovinz zu Wetzlar“ mit der Silbermedaille ausgezeichnet und 1896 wurde sie mit 300 drei- und vierjährigen Artgenossen an diesen Standort gepflanzt. So konnte sie zwar nicht als Einzelbaum wachsen, ist aber bis heute erhalten!

Höhe: 49,5 m

Umfang: 3,65 m

Lage: Am Waldweg, der etwas unterhalb des Häherweges in der Braunfelser „Wintersburg“ beginnt – nach etwa 30m westlich von diesem Weg

Koordinaten und Weg:

Standort: geo:50.529232,8.374418?z=16

<https://osmand.net/go?lat=50.529232&lon=8.374418&z=16>



Im fürstlichen Wald bei Braunfels steht Deutschlands älteste Douglasie

Privatwald bringt keine Reichtümer

Von Hans-Georg Waldschmidt (0 64 41) 95 91 99
hg.waldschmidt@mail.mittelhessen.de

Braunfels. „Bei uns gibt es keine Zäune und kein Eintrittsgeld - der Wald steht allen Erholungssuchenden jederzeit offen. Das Erlebnis Wald wird immer beliebter.“ Das sagt Konrad Rupp (46) Förster, Jäger und „Waldmensch“ aus Leidenschaft. Der Forstoberrat ist Leiter der Abteilung Forsten bei der Fürstlichen Rentkammer in Braunfels, die über eine der größten Privatwaldflächen in Hessen verfügt.

Konrad Rupp liebt seinen Beruf und ist lieber im Forst unterwegs als am Schreibtisch im Büro zu sitzen. Im Wald gibt es viel zu tun. Dem Braunfelsener Fürstenhaus gehören insgesamt 3080 Hektar Wald - das sind 30,8 Millionen Quadratmeter oder die Fläche von rund 6000 Fußballfeldern.

Rupp teilt sich die Arbeit in den fünf Revieren mit seinem Försterkollegen Wolfgang Weber; ansonsten stehen noch drei Waldarbeiter zur Verfügung.

Die Personaldecke ist eng - aus Kostengründen. „Wer glaubt, Waldbesitzer würden mit dem Holzverkauf ein Vermögen verdienen, der irrt“, sagt Rupp. Davon können

persdorff, kann es sich nicht leisten, bei der Waldwirtschaft Geld zuzubuttern. Der Forst zählt ebenso zu den Einnahmequellen wie der Immobilienbereich sowie die Verpachtung der Jagdreviere und zweier landwirtschaftlicher Betriebe - die Hofgüter Altenberg (Lahn-Dill-Kreis) und Hof Güll (Kreis Gießen).

Die fünf Waldbezirke, die sich im Lahn-Dill-Kreis zwischen Waldsolms, Braunfels, Greifenstein und Heisterberg erstrecken, werden jetzt zentral von Braunfels aus verwaltet. Die früheren Forsthäuser sind inzwischen saniert und vermietet worden.

Personal an



Forstoberrat Konrad Rupp und sein einjähriger Wachtelhund „Anton“ vor der ältesten Douglasie Deutschlands (hinten). Der Samen kam 1879 aus England. (Foto: Waldschmidt)

auch staute und Gemüden ein Lied singen, die über eigenen Waldflächen verfügen. Im Gegensatz zum Privatwald dürfen hier jedoch schon mal Defizite anfallen, während man in Braunfels darauf angewiesen ist, mit dem Wald in den schwarzen Zahlen zu bleiben.

Kommunen machen Verlust im Wald

Die Stadt Wetzlar beispielsweise verfügt über 1532 Hektar Wald und erwartet bei Einnahmen von 376 000 Euro im Jahr 2005 ein Minus von rund 20 000 Euro. Oberbürgermeister Wolfram Dette (FDP): „Wir schauen bei der Waldwirtschaft nicht nur auf den Ertrag. Der Wald ist ein großer Erholungsbringer für die Bevölkerung.“ Rupp muss anders denken. Sein Dienstherr, Graf Hans-Georg Johannes von Op-

der Untergrenze

Rupp sagt, dass man mit dem Personal jetzt an der absoluten Untergrenze angekommen sei, mit der effektive Waldbewirtschaftung und Forstpflanze aufrecht erhalten werden kann. Und gerade jetzt ist die Ertragslage besonders schlecht. Durch die schwache Konjunktur, vor allem im Baugewerbe, sinkt die Nachfrage nach Holz aller Art. Noch immer nicht erholt hat sich die Holzwirtschaft zudem vom letzten großen Windwurf im Jahr 2000, als Orkantief „Lothar“ durch die Wälder fegte. Danach lagen nicht nur die Bäume am Boden, sondern der gesamte Holzmarkt durch das Überangebot.

Der Fürstliche Forst hat rund 20 gewerbliche Kunden, die im Schnitt 10 000 Festmeter (Kubikmeter) pro Jahr

abnehmen. Ein Kubikmeter entspricht einem Würfel mit einer Kantenlänge von einem Meter.

Der Preis richtet sich nach der Holzart und der Qualität. Für Fichtenstammholz wurden zum Beispiel vor einigen Jahren noch 100 Euro pro Festmeter gezahlt, heute sind es nur noch 50 bis 60 Euro. 50 Prozent des Braunfelsener Waldes bestehen aus Buchen, 40 Prozent aus Fichten und sechs Prozent aus Eiche, die im Moment wieder stärker nachgefragt ist - vor allem in China. Der Rest entfällt auf Lärchen, Ahorn, Kirsche und Douglasie.

Apropos: Douglasie. Im Braunfelsener Revier steht nach Angaben von Förster Rupp die älteste Douglasie Deutschlands. Zehn Gramm Samen wurden nach den Unterlagen der Rentkammer 1879 aus England eingeführt. Nur ein Setzling überlebte den Mäusefraß - heute ist der stolze Nadelbaum 50 Meter hoch.

Bevor die grob zugeschnitte-

nen und entasteten Baumstämme zu Sägewerken und Holzverarbeitern gebracht werden können, müssen sie in mühsamer Arbeit an die von Lkw befahrbaren Waldwege „gerückt“ werden. Das macht ein Fremdunternehmen mit speziellen Zugmaschinen.

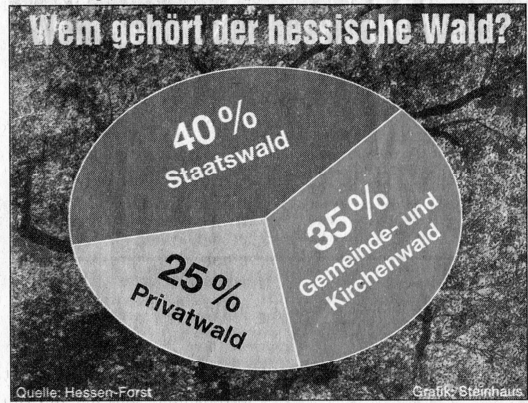
Die Kosten steigen weiter

„Das kostet auch eine Menge Geld, ebenso wie die Herichtung der Wege, was von der Landesforstanstalt ‚Hessen-Forst‘ betrieben wird. Dazu kommen immer höhere Transport- und Energiekosten“, sagt Rupp, der mit dem Waldarbeiter-Trio derzeit in der Nähe von Braunfels mit dem Einschlag eines mehr als 120 Jahre alten Buchenbestands beschäftigt ist. Und auch die Aufforstung ist teuer. Um einen Hektar Laubholzkultur anzulegen, sind rund 10 000 Euro fällig.

Während das angestammte

Holzgeschäft rückläufig ist, boomt der Verkauf von Energieholz. Rupp: „Es ist ein positives Signal, dass der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen im Energiebereich zulegt. Immer mehr Privatleute und Firmen holen sich bei uns Schlagabraum und Bruchholz für ihre Holzheizungen oder zur Herstellung von Holz-Pellets. Wir hoffen, dass es bald noch mehr dezentrale Heizanlagen gibt, die mit Holz arbeiten.“

Der private Waldbesitz des Braunfelsener Fürstenhauses wird seit rund 200 Jahren und jetzt in der siebten Generation bewirtschaftet. Rupp: „Alle Leiter des Hauses hatten und haben stets das Ziel, ihren Besitz zu erhalten und an die Erben weiterzugeben. Von daher ist sich Graf Oppersdorff seiner Verpflichtung familiärer und sozialer Art bewusst und wird weiter am Wald festhalten, auch wenn es mal magere Jahre beim Ertrag geben sollte.“



Quelle: Hessen-Forst Grafik: Steinhaus
42 Prozent der Fläche Hessens besteht aus Wäldern.